



§ 17 Über Zeiten und Fristen (5,1–11)

Wir kommen nun nach 4,9 und 4,13 in 5,1 zu dem dritten Abschnitt, der mit einem *περὶ δέ* (*peri de*) eröffnet wird. Auch hier haben wir es demnach mit einem Thema zu tun, das aus Thessaloniki an Paulus herangetragen worden ist. Dieses Thema könnte man vorläufig bezeichnen als „Der Termin der Parusie“. Es liegt auf der Hand, daß dieses Thema in engem Zusammenhang mit dem Thema von 4,13–18 steht. Vermutlich ist gerade auch die Frage nach dem Termin der Parusie in Thessaloniki anlässlich der *κοιμώμενοι* (*koimōmenoi*) entstanden. Marxsen zieht daraus den Schluß, daß man in 4,13–5,11 einen einzigen Abschnitt zu sehen hat, der dann in zwei Unterabschnitte zerfällt.¹ Dieser Lösung habe ich mich jedoch nicht angeschlossen, da dafür der Neueinsatz in 5,1 doch zu deutlich markiert ist mit *περὶ δέ* (*peri de*) und der erneuten Anrede *ἀδελφοί* (*adelphoi*). Deswegen will ich freilich den engen Zusammenhang mit dem vorigen Abschnitt mitnichten bestreiten.²

¹ Vgl. *Willi Marxsens* Kommentar, S. 62ff. Vgl. den Bericht über Vorgänger Marxsens in dieser Hinsicht, den *Ernst von Dobschütz* S. 202 gibt.

² Vgl. *Traugott Holtz*, S. 209: „Mit *περὶ* (»betreffs«) und der Anrede »Brüder« wird der neue Einsatz angezeigt. Das Thema steht mit dem vorangehenden aber in so engem inhaltlichen Zusammenhang, daß Paulus es nur stark verkürzt mit *χρόνοι καὶ καιροί* angibt und erst in V 2 die Verbindung der »Zeiten und Fristen« mit dem eschatologischen Tag deutlich werden läßt.“

Holtz bestreitet allerdings, daß hier eine Anfrage aus Thessaloniki zugrunde liegen müsse: „Der Einsatz (*περὶ*) könnte vermuten lassen, Paulus gehe auf eine Frage der Gemeinde ein. Es ist indessen schwierig, eine solche Frage zu formulieren und den Gedanken, der hinter ihr steht, zu erfassen. So liegt die Vermutung näher, daß Paulus von sich aus, ohne direkten Anstoß, dieses Thema aufgreift“ (S. 210). Aber auch er räumt ein: „Natürlich ist es nicht völlig unmöglich, daß in der Gemeinde die Frage des Termins des Endes erörtert wurde und Paulus das wußte“ (S. 211).

Auch *Ernst von Dobschütz* nimmt eine Anfrage der Thessalonicher an: „Der Anlaß zu dieser Ausführung, der in einer Nachricht des *Timotheus über die Gemeinde gesucht werden muß*, wird dabei nicht ganz klar: P.[aulus] verbindet Anerkennung und Mahnung“ (S. 203; meine Hervorhebung).

Willi Marxsen sieht in 5,1 sogar „das (eigentliche) »Problem« der Gemeinde: die Frage nach »Zeiten und Stunden«, also nach dem Termin der Parusie“ „formuliert“ (S. 68).

5,1 Über die Zeiten aber und die Fristen, Brüder, habt ihr nicht nötig, daß euch geschrieben wird, 2 denn ihr selbst wißt genau, daß der Tag des Herrn so kommt wie ein Dieb in der Nacht. 3 Wenn sie sagen: »Frieden und Sicherheit«, dann wird plötzliches Verderben über sie kommen wie die Wehen über die Schwangere, und sie werden nicht entfliehen. 4 Ihr aber, Brüder, seid nicht in der Finsternis, so daß der Tag euch wie ein Dieb überfallen könnte, 5 denn ihr seid alle Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht zur Nacht und nicht zur Finsternis. 6 So laßt uns nun nicht schlafen wie die übrigen, sondern wach und nüchtern sein. 7 Denn die Schlafenden schlafen nachts, und die Betrunkenen sind nachts betrunken. 8 Wir aber gehören zum Tag und wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf Rettung. 9 Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zur Erwerbung des Heils durch unsern Herrn Jesus Christus, 10 der für uns gestorben ist, damit – sei es, daß wir wachen, sei es, daß wir schlafen – wir zugleich mit ihm leben. 11 Daher tröstet einander und erbaut einer den andern, wie ihr ja auch tut.

5,1 „Über die Zeiten aber und die Fristen, Brüder, habt ihr nicht nötig, daß euch geschrieben wird“ (v. 1).

In diesem Vers verwendet Paulus wie schon zuvor in 4,9 das Stilmittel der *praeteritio*: Er beginnt ein Thema zu behandeln, von dem er zugleich sagt, daß er es gar nicht zu behandeln braucht. „Es ist eine Form der Präteritio, die nicht die Frage als unnötig abweisen soll (Chrys.[ostomos]), etwa so, daß P.[aulus] eine von den Thess.[alonichern] mündlich oder schriftlich ihm gestellte Frage an sie selbst zurückverwies: ihr müßt es selbst wissen; aber auch nicht als unberechtigt, weil keine bestimmte Antwort möglich sei (Theodor, Zwingli u. v. a.): P.[aulus] will diese Frage behandeln, knüpft aber an das christliche Wissen der Leser an; die Christen kennen die Zeit Röm 13_{II}.“³

Das Thema gibt Paulus mit *περὶ δὲ τῶν χρόνων καὶ τῶν καιρῶν* (*peri de tōn chronōn kai kairōn*) an. Dabei handelt es sich um ein Hendiadyoin. Ich versuche das in meiner Übersetzung nachzuahmen, indem ich sage: „über die Zeiten und die Fristen“. Dabei ist klar, daß damit einfach der Termin der Parusie bezeichnet werden soll (vgl. v. 2). Es ist daher müßig,

³ Ernst von Dobschütz, S. 203.

nach der Bedeutung der benutzten Wörter χρόνος (*chronos*) und καιρός (*kairos*) im einzelnen zu fragen. Möglicherweise greift Paulus hier auf traditionelle apokalyptische Terminologie zurück.

„... denn ihr selbst wißt genau, daß der Tag des Herrn so kommt wie ein Dieb in der Nacht“ (v. 2). v. 2

In v. 2a verweist Paulus die Thessalonicher auf ihr eigenes Wissen⁴, das sie bezüglich des in v. 1 gestellten Themas schon haben. Dieses Wissen wird dann in v. 2b umrissen mit dem Satz „der Tag des Herrn kommt so wie ein Dieb in der Nacht.“

Paulus bedient sich hierbei eines geprägten Ausdrucks, ἡμέρα κυρίου (*hēmera kyriou*), „Tag des Herrn“, der sich schon im Alten Testament beim Propheten Amos findet (Amos ist einer der ältesten Propheten überhaupt; er wirkte in der ersten Hälfte des 8. Jh.s v. Chr.).⁵ Bei Amos heißt es: „Wehe denen, die sich Jahwes Tag herbeiwünschen (LXX: οἱ ἐπιθυμοῦντες τὴν ἡμέραν κυρίου [*hoi epithymountes tēn hēmeran kyriou*])! Was bedeutet euch denn Jahwes Tag? Finsternis bringt er und kein Licht.“ (Amos 5,18; Übersetzung von Hans Walter Wolff). Hier haben wir den ersten Beleg für die Verbindung יהוה יום (*jôh jhwh*) ἡμέρα κυρίου (*hēmera kyriou*), doch „wird man ... [sie] nicht als einen von ihm erstmalig geprägten Terminus ansehen dürfen.“⁶ Vielmehr greift der Prophet hier einen schon geprägten Terminus auf, um ihn in völlig neuer Weise zu interpretieren: Sahen seine Hörerinnen und Hörer in der ἡμέρα κυρίου (*hēmera kyriou*) „ein höchst erwünschtes Ereignis“, so hält Amos ihnen entgegen: „Finsternis bringt er und nicht Licht.“⁷ Paulus verwendet hier also einen jahrhundertlang geprägten Terminus; seine Hörerinnen und Hörer in Thessaloniki dürften sich dessen jedoch schwerlich bewußt gewesen sein.

⁴ „Das eigene Wissen um die Art, wie der »Herrentag« kommt, kann sich nur der Missionspredigt des Apostels und seiner Mitarbeiter verdanken; nur deshalb weiß Paulus auch um solches Wissen. Diese Gegebenheit ist aufschlußreich sowohl hinsichtlich des Inhalts der apostolischen Missionspredigt und deren Anschluß an (Jesus-)Tradition [wie kommt er dann darauf??] als auch hinsichtlich der Kenntnisse, die man bei der Thessalonicher Gemeinde über eschatologische Erwartungen voraussetzen kann“ (*Traugott Holtz*, S. 212).

⁵ Zu Amos vgl. *Hans Walter Wolff*: Dodekapropheten 2: Joel und Amos, BKAT XIV/2, Neukirchen-Vluyn 1969, S. 105ff. (Einleitung).

⁶ *Hans Walter Wolff*, a. a. O., S. 300.

⁷ Die Formulierung stammt von *Hans Walter Wolff*, a. a. O., S. 300. Zu יהוה יום allgemein vgl. den Exkurs zu Joel 1,15 bei *Hans Walter Wolff*, a. a. O., S. 38f.

Das Kommen der ἡμέρα (*hēmera*) wird mit dem Kommen eines Diebes in der Nacht verglichen. Hier finden sich Anklänge an ein Wort Jesu, das Matthäus in 24,42–44 folgendermaßen wiedergibt: „Seid nun wachsam, denn ihr wißt nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. Das aber wißt, daß wenn der Hausherr wüßte, zu welcher nächtlichen Stunde der Dieb kommt, würde er wohl wachsam sein und ihn wohl nicht in sein Haus einbrechen lassen. Deshalb seid auch ihr bereit, denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, wenn ihr es nicht erwartet.“ Das Bild vom Dieb in der Nacht findet sich auch noch an andern Stellen im Neuen Testament (2Petr 3,10; Apk 3,3) auf das Kommen der Parusie bezogen, aber es findet sich nicht in jüdischen apokalyptischen Traditionen. Wir haben es also mit einem spezifisch christlichen Bild zu tun, das auf das Wort Jesu in Mt 24,43–44 (aus Q; vgl. die Lukas-Parallele) zurückgeht. „Aus der Jesus-Überlieferung hat Paulus das Bild erhalten und so hat er es seinen Gemeinden weitergegeben. Deshalb wissen die Thessalonicher genau, daß der »Herrentag« so unberechenbar kommen wird wie ein Dieb in der Nacht“, sagt Traugott Holtz.⁸ Falls Holtz damit zum Ausdruck bringen will, daß Paulus hier bewußt auf ein Wort des irdischen Jesus anspielt, möchte ich vorsorglich meine Zweifel anmelden. Ich erinnere Sie in diesem Zusammenhang an die Diskussion des Herrnworts, die wir in der vergangenen Sitzung anlässlich von 4,15 führten. Zwar stimme ich Holtz uneingeschränkt zu, insofern auch ich es für plausibel halte, daß Paulus hier auf eine spezifisch christliche Tradition zurückgreift. Meinetwegen mag man auch für möglich halten, daß Paulus wußte, daß diese Tradition auf den irdischen Jesus zurückgeht. Daraus folgt aber noch lange nicht, daß er den Thessalonichern diese Tradition als einen λόγος κυρίου (*logos kyriou*) (vgl. 4,15!) weitergegeben hat und hier also darauf als ein in Thessaloniki bekanntes Herrnwort zurückgreift.

⁸ Traugott Holtz, S. 214f.

„Wenn sie sagen: »Frieden und Sicherheit⁹«, dann wird plötzliches¹⁰ Verderben über sie kommen wie die Wehen über die Schwangere, und sie werden nicht entfliehen“ (v. 3).

Hier erhebt sich zunächst die Frage, von wem Paulus eigentlich redet, wenn er sagt, daß „sie“ die Parole »Frieden und Sicherheit« ausgeben. Wer sind diese „sie“? Dibelius übersetzt ganz allgemein: „Wenn die Leute rufen“ und sieht im Kommentar zur Stelle einen Anklang der Losung dieser „Allzusicheren“ an alttestamentliche Stellen.¹¹

Noch krasser liegen die Dinge bei von Dobschütz. Ihm zufolge operiert Paulus „mit Bibelsprache“, gemeint seien „Nichtchristen“. Auf gar keinen Fall dürfe man die Stelle als Quelle dafür heranziehen, „daß in Thessalonich die Nichtchristen die christliche Parusiehoffnung verspottet hätten“¹².

Holtz läßt alle Fragen offen: „Das unbestimmte λέγωσιν (*[legōsin]* »man sagt«) läßt nicht erkennen, wer zitiert wird. Kaum ist an die Nicht-Christen gedacht. Ihre Bestimmung der Zeit und ihrer Füllung [was in aller Welt soll das denn sein?] liegt zumindest nicht als solche im Gesichtskreis des Satzes, auch nicht in seinem Interesse. Indessen heißt das natürlich noch nicht, daß an eine ganz bestimmte, umrissene, vielleicht sogar bewußt reflektierte Haltung innerhalb der Gemeinde oder einer ihrer Gruppen gedacht ist.“¹³

Daß eine Gruppe innerhalb der Gemeinde von Thessaloniki gegen die Erwartung der baldigen Parusie die Parole »Frieden und Sicherheit« ausgegeben haben könnte, ist eine bizarre Vermutung. Dagegen spricht der 1. Thessalonicherbrief selbst von Anfang bis zum Ende. Zudem würde

⁹ Das griechische Wort, das Paulus hier verwendet, ἀσφάλεια, ist bei ihm ein Hapaxlegomenon und begegnet im Neuen Testament sonst nur noch bei Lukas (zwei Belege: Luk 1,4 und Apg 5,23).

Daß Paulus es sonst nicht verwendet, ist nicht sonderlich verwunderlich, da es sich bei dem »Frieden und Sicherheit« um ein Zitat handelt; d. h. Paulus greift hier eine Formulierung auf, die nicht von ihm selber stammt. Über die Herkunft des Zitats werden wir gleich im einzelnen sprechen.

¹⁰ Das Adjektiv αἰφνίδιος ist ebenfalls ein Hapaxlegomenon bei Paulus; es begegnet im Neuen Testament noch Luk 21,34, ebenfalls in einem eschatologischen Zusammenhang. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, daß Paulus hier geprägte Formulierungen benutzt.

¹¹ *Martin Dibelius*, 1. Aufl., S. 22 mit Hinweis auf Jer 6,14; 8,11; Ez 13,10. Unverändert in die 3. Aufl. übernommen, Übersetzung S. 28, Kommentar S. 29.

¹² *Ernst von Dobschütz*, S. 205. Das zuletzt Angeführte geht offenbar gegen eine Auslegung der Stelle durch Theodor (von Mopsuestia).

¹³ *Traugott Holtz*, S. 215.

Paulus auf eine Opposition innerhalb der Gemeinde nicht so nebenbei mit einem „wenn sie sagen“ Bezug nehmen. Schließlich kann Paulus unmöglich den Thessalonichern in v. 1 bescheinigen, daß sie genau (ἀκριβῶς [*akribōs*]) Bescheid wüßten, um dann zwei Verse weiter einer Gruppe derselben Gemeinde zu demonstrieren, wie gründlich sie sich gerade in bezug auf dieses Thema irrt. D.h. es kann sich auf gar keinen Fall um eine Parole handeln, die in der christlichen Gemeinde in Thessaloniki selbst kursiert, wie Holtz annimmt.

Fällt damit diese Möglichkeit dahin, müssen also doch Menschen außerhalb der christlichen Gemeinde gemeint sein. Aufschluß darüber können wir gewinnen, wenn wir uns ihrer Parole »Frieden und Sicherheit« näher zuwenden. Wie Dibelius sehen die meisten Ausleger hier eine Anspielung auf das Alte Testament: „εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια [*eirēnē kai asphaleia*] setzt P.[aulus] wohl für das doppelte שָׁלוֹם [*šālôm*] Jer 6₁₄, um die vermeintliche Sicherheit vor Unheil zu malen“, meint Ernst von Dobschütz.¹⁴

Diese Interpretation ist grotesk: Paulus war (wie oft!) in die Lektüre des geliebten Jeremia-Buches vertieft. Zwar kann er kein Hebräisch – schade eigentlich! –, aber mit Hilfe von Herrn von Dobschütz erspährt er das doppelte

שָׁלוֹם [*šālôm*]

שָׁלוֹם [*šālôm*]

¹⁴ Ernst von Dobschütz, S. 206. Völlig vernagelt auch Traugott Holtz: „Die Parole (εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια) erinnert an den Ruf der falschen Propheten »Friede, Friede«, obwohl doch kein Friede ist, Jer 6,14; 8,11 (nicht LXX), auch Ez 13,10. Ist die Anlehnung an die Parole der Falschpropheten bewußt, dann tritt die Kritik an der angeführten Losung scharf hervor. Zugleich wird wahrscheinlich, daß sie sich gegen eine Haltung der Gemeinde selbst richtet“ (S. 215). Und dann – *sancta simplicitas*: „Diese Haltung ist allerdings keine gegenwärtige, sondern erst eine zukünftige; sie ist daher auch nicht mit einer bestehenden zu identifizieren. Gemeint ist eine allgemeine Stimmung der Sicherheit in diesem Leben, die die Gemeinde bedroht“ (S. 216). Angesichts dieser unsinnigen Position ist es ein starkes Stück, wie leichtfertig Holtz die Bammelsche Auslegung abtut: „Eine kritische Anspielung auf »das Programm der frühprincipalen Zeit«, das in der Formel pax et securitas enthalten ist (so E. Bammel, Ein Beitrag zur paulinischen Staatsanschauung, ThLZ 85 [1960], 837), liegt jedenfalls kaum vor“ (S. 215, Anm. 364).

Bammel hat seine Auffassung mittlerweile eingehend begründet (*Ernst Bammel: Romans 13*, in: *Jesus and the Politics of His Day*, hg. von Ernst Bammel und C.F.D. Moule, Cambridge 1984, Nachdr. 1985; hier S. 365–383, zu 1Thess 5,3 speziell S. 375–379) – der Sammelband „*Jesus and the Politics of His Day*“ wurde in ThLZ 110 (1985), Sp. 368–369 von „T.H.“ *alias* Traugott Holtz angezeigt, dem also bei der Abfassung seines Kommentars (1. Aufl. 1986 erschienen) Bammels ausführlichere Argumentation bekannt war – obgleich er nur die alte Skizze aus ThLZ 85 (1960) zitiert.

das in der griechischen Bibel des Paulus als

εἰρήνη (*eirēnē*)

εἰρήνη (*eirēnē*)

erscheint, – und er denkt sich, das ist doch kein Griechisch! Das sollte wohl besser

εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια (*eirēnē kai asphaleia*)

heißen ... Schick, eigentlich, dachte sich der Apostel sodann: Das bringe ich in meinem 1. Thessalonicherbrief unter, da werden die Leut in Thessaloniki staunen. Und so schrieb er:

ὅταν λέγωσιν·

εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια,

τότε αἰφνίδιος αὐτοῖς ἐρίσταται ὄλεθρος κτλ.

Nach der Meinung der neutestamentlichen Ausleger, die ich hier zitiere, hat Paulus also eine alttestamentliche Lesefrucht hier eingebracht, beginnend mit »Wenn sie sagen«. Niemand sagt das demnach, wir sind ein halbes Jahrtausend vorher unterwegs, da sage es Jeremia (freilich anders!), und darauf bezieht sich der Apostel. Absurd!

Nur am Rande sei bemerkt, daß diese Tendenz der neutestamentlichen Kollegen ganz allgemein und unabhängig von der hier auszulegenden Passage im höchsten Maße lächerlich ist. Alles wird aus der LXX hergeleitet, ganz unabhängig davon, ob es sich um die Rüstung eines Soldaten (dazu gleich) handelt oder das Wetter für morgen. Diese Tendenz – das muß einmal klar formuliert werden – ist an Absurdität nicht zu überbieten.

Damit ergäbe sich also folgendes Bild: Paulus läßt irgendwelche Leute auftreten – der heutigen Computersprache folgend müßte man sagen, sie sind noch nicht einmal virtuelle Gegner – und legt ihnen eine Parole in den Mund, die nicht einmal existiert, die er vielmehr aus einer alttestamentlichen Stelle ableitet, indem er das überaus seltene Wort εἰρήνη (*[eirēnē]* Frieden) dem Propheten Jeremia entnimmt, um es dann mit dem Wort ἀσφάλεια (*asphaleia*) anzureichern und es zu einer Parole zu schmieden, die gar niemand vertritt. Wirklich: eine Argumentation, die ihresgleichen sucht. Das wäre, wie wenn man hinsichtlich 4,13 argumentierte, Paulus habe im Alten Testament von Schlafenden gelesen¹⁵ (beispielsweise die κοιμώμενοι *[koimōmenoi]* in Sapientia Salomonis 17,13 im Sinn) und daher hier auf diese κοιμώμενοι (*koimōmenoi*) Bezug genom-

¹⁵ Paulus liest Tag und Nacht im Alten Testament!

men, obgleich es solche in Thessaloniki gar nicht gab. Ein ersichtlich absurder Gedanke.

Daher ist bis zum Beweis des Gegenteils davon auszugehen, daß es in der Tat Leute gegeben haben muß, die die Parole *εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια* (*eirēnē kai asphaleia*) vertreten haben, und zwar nicht in Äthiopien oder in Britannien, sondern im Bereich der Gemeinde von Thessaloniki.¹⁶ Und solche Leute gab es in der Tat. Es handelt sich hierbei nämlich um nichts Geringeres als die offizielle römische Propaganda, in welcher – wie Ernst Bammel gezeigt hat – gerade die beiden Begriffe *pax* (*εἰρήνη* [*eirēnē*]) und *securitas* (*ἀσφάλεια* [*asphaleia*]) in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts eine entscheidende Rolle gespielt haben.¹⁷ Bammel weist hin auf eine Stelle in den Psalmen Salomos, wo der Aufmarsch des römischen Feldherrn als ein Kommen in *εἰρήνη* (*eirēnē*) und *ἀσφάλεια* (*asphaleia*) charakterisiert wird (PsSal 8,18):

εἰσῆλθεν ὡς πατήρ εἰς οἶκον υἱῶν αὐτοῦ μετ' εἰρήνης,
ἔστησεν τοὺς πόδας αὐτοῦ μετὰ ἀσφαλείας πολλῆς.

„Er zog ein wie ein Vater in seiner Kinder Haus mit Frieden,
faßte mit großer Sicherheit festen Fuß.“¹⁸

Schon Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. wird die römische Politik also mit den Termini *εἰρήνη* (*eirēnē*) und *ἀσφάλεια* (*asphaleia*) charakterisiert. Bammel vermutet, daß diese Charakterisierung auf die Propaganda des Pompeius selbst zurückzuführen ist, was die Termini *pax* (*εἰρήνη* [*eirēnē*]) und *securitas* (*ἀσφάλεια* [*asphaleia*]) angeht.¹⁹

¹⁶ Epigraphische Belege aus Thessaloniki fehlen. Weder in IG X 2,1 von Edson noch in IG X 2,1 Suppl. 1 von Nigdelis findet sich auch nur ein einziger Beleg für die hier in Rede stehenden Wörter.

¹⁷ Ernst Bammel weist zunächst a. a. O., S. 375, den Bezug auf Jer 6,14 ab: „The customary reference to Jer. 6:14 amounts to only a partial parallel; moreover such a reference is unlikely, in that 1 Thessalonians does not give evidence of any explicit Old Testament citations.“

¹⁸ Übersetzung von Rudolf Kittel: Die Psalmen Salomos, in: Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, hg. v. Emil Kautzsch, Zweiter Band: Die Pseudepigraphen des Alten Testaments, Tübingen 1900 (Nachdr. Darmstadt 1975), S. 127–148; hier S. 139. Zur Datierung der Psalmen Salomos vgl. Kittels Einleitung, S. 127f.

¹⁹ „The phrase quoted expresses the claim made by the conqueror, and indeed in his own words“ (Ernst Bammel, a. a. O., S. 375). In der parallelen Schilderung des Josephus (Ant XIV 55ff.) kommen die den Pompeius charakterisierenden Termini nicht vor.

Dieses Programm von *pax* und *securitas* wurde dann später von den römischen Kaisern fortgesetzt. „Überall“ – sagt Bammel –, „wo Rom auftaucht, wird die Bereitstellung von Frieden und Sicherheit dafür eingesetzt, den Verlust der Autonomie zu rechtfertigen und all die anfänglichen Schrecken mehr als auszugleichen“ (im englischen Original: „For everywhere that Rome makes an appearance, the provision of peace and security is made to justify the loss of autonomy and more than compensate for all the initial terrors“).²⁰ Von Augustus angefangen kann man diese beiden Termini auf den Münzen finden: *pax* und *securitas* sind zentrale Ausdrücke römischer Propaganda²¹, vergleichbar vielleicht der unvermeidlichen „Friedens- und Sicherheitspolitik“ der Bundesregierung in Bonn in den 80er Jahren. Sowohl Caligula als auch Nero prägen Münzen mit der Aufschrift *securitas*, d.h. von der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. unter Pompeius bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. – der Abfassungszeit unsres Briefes, läßt sich εἰρήνη (*eirēnē*) wie auch ἀσφάλεια (*asphaleia*) als *terminus technicus* der römischen Propaganda nachweisen.²²

Somit liegt die Vermutung nahe, daß wir es in 5,3 nicht mit einer Eigenprägung des Paulus aufgrund von Jer 6,14 zu tun haben, sondern mit einer polemischen Aufnahme kaiserzeitlicher Propaganda. D.h. die Menschen, die sagen: »Frieden und Sicherheit«, die hat sich Paulus nicht ausgedacht, sondern die gibt es wirklich in Thessaloniki. Christoph vom Brocke²³ hat Ihnen in der Einleitungsvorlesung aus der wechselvollen Geschichte der Stadt Thessaloniki erzählt und den langen Frieden gerühmt,

²⁰ Ernst Bammel, ebd.

²¹ Ernst Bammel, a.a.O., S. 376.

²² Ernst Bammel, a.a.O., S. 377. „It may be no chance coincidence that Ps. Sol. 8:18 is the earliest piece of evidence for this ideology. For Pompey the Great was the first and also the most imposing of the *homines imperiosi* of Roman history. In 1Thess 5:3 too it must be these Latin terms that are taken over, since in Greek, where the term εἰρήνη is understood differently, the inclination to supplement εἰρήνη with a complementary word does not become apparent“ (ebd.).

²³ Ich habe die Ausführungen zur Parole εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια in dieser Auflage der Vorlesung aus dem Sommersemester 2007 von kleinen Korrekturen und Ergänzungen abgesehen so belassen, wie ich sie für die 1. Auflage in Aachen konzipiert hatte. Inzwischen ist die Studie von Christoph vom Brocke, die ich bereits mehrfach zitiert habe, im Druck erschienen. Hier ist der § 5 für unsere Interpretation einschlägig, den ich Ihrer Lektüre daher nachdrücklich empfehle (*Christoph vom Brocke*, a.a.O., S. 167–185).

den die römische Herrschaft dieser Stadt gebracht hat.²⁴ Er hat seinen Abriss der Geschichte Thessalonikis mit der Bemerkung beschlossen:

„Die schützende Hand Roms garantiert Frieden und Sicherheit (1Thess 5,3: εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια [*eirēnē kai asphaleia*]), für Thessaloniki keine Parolen, sondern mit Leben gefüllte und ersehnte Wirklichkeit.“²⁵

Dies ist historisch gewiß zutreffend, aber theologisch trotzdem verkehrt: Mit Paulus kann man nicht auf der historischen Ebene diskutieren, denn Paulus erwartet die demnächst hereinbrechende Parusie. Im Vergleich mit dieser aber ist die sonst gewiß segensreiche *pax Romana* nicht mehr als eine Parole, eine bloße Illusion. Darum macht Paulus hier Front gegen all diejenigen, die auf die römische Propaganda hereinfließen und sagen: »Frieden und Sicherheit«. Für sie gilt:

(Neufassung im Sommersemester 2017, 12. VII. 2017 um 20.49 Uhr)

²⁴ Diese Bemerkungen beziehen sich auf die genannte Aachener Vorlesung, in der Christoph vom Brocke freundlicherweise den Einleitungsteil übernommen hatte.

²⁵ *Christoph vom Brocke* in seinem Manuskript der Einleitungsvorlesung, S. 5. In seiner Monographie hält vom Brocke an dieser Anschauung fest.